

Sie am 26. Juli beging, zeigte sich in der herzlichsten Teilnahme der katholischen Arbeiterwelt und aller sozialpolitischen Kreise der deutschen Katholik, welcher großen Verehrung und Anerkennung sich der Jubilar wegen seiner führenden sozialpolitischen Tätigkeit erfreut. Eine hervorragende Ehreung ist nunmehr Dr. Hitz auch von kirchlicher Seite zuteil geworden. Der hl. Vater Pius X. hat ihn am 18. August zu der Würde eines Apostolischen Protonotars erhoben. Es ist dies die höchste Ehrenauszeichnung, welche einem Priester erteilt zu werden pflegt, denn mit ihr ist das Vorrecht verbunden, bei kirchlichen Feierlichkeiten sich der bischöflichen Gewänder zu bedienen. Die Ernennung ist Dr. Hitz im Einverständnis mit seinem päpstlichen Nuntius durch S. Eminenz den Herrn Kardinal-Erzbischof Fischer von Köln zugeteilt worden mit dem Hinweis, daß diese Anerkennung hauptsächlich mit Rücksicht auf seine ausgezeichneten Verdienste auf sozialem Gebiete erfolgt sei. Der Kardinal schreibt, der hl. Vater freue sich mit ihm, daß ein Priester und zwar ein Priester maßlosen Wandels und von der treuesten kirchlichen Gesinnung als den bewährten Führer in Theorie und Praxis auf dem sozialen Gebiete im katholischen Deutschland seit Jahren erprobt hat, anerkannt und geschätzt auch von denen, die nicht auf katholischem Standpunkt stehen. In dieser außerordentlichen päpstlichen Ehreung des höchsten Priesters ist hiernach eine Anerkennung der katholisch-sozialen Bestrebungen in Deutschland überhaupt zu sehen. Mit all diesen Bestrebungen ist der Name Hitz untrennbar verknüpft. Hitz hat als Generalsekretär des Verbandes „Arbeiterwohl“, als ständiges Mitglied des engeren Vorstandes des Volksvereins für das katholische Deutschland, als hervorragender Förderer der katholischen Arbeitervereine, als warmer Freund der christlichen Arbeiterbestrebungen überhaupt, wie endlich in seiner zwei Jahrzehnte langen parlamentarischen Tätigkeit als Mitglied der Zentrumsfraction mehr als irgend einer daran gearbeitet, der katholisch-sozialen Bewegung Deutschlands zu der heutigen Bedeutung zu verhelfen. Es muß sich jedes katholische Herz freuen, daß der hl. Vater schon im ersten Monat seines Pontifikates dieser Bewegung seine Anerkennung und Würdigung in so ausdrucksvoller Weise zuteil werden ließ. In ihrem Führer sind alle geehrt, die im Geiste Hitz arbeiten.

Der Kronprinz wurde lt. „Militärwochenblatt“ unter Beförderung zum Hauptmann zum Kompaniechef im ersten Garderegiment, J. ernannt. Zugleich veröffentlicht der Würtembergische „Staatsanzeiger“ die Beförderung des deutschen Kronprinzen, blauer Oberleutnant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 12, zum Hauptmann desselben Regiments.

Russland. Alle Londoner Blätter beschäftigen sich selbstverständlich mit der sensationellen Demission Chamberlains, Michies und Hamiltons und sagen, es sei tatsächlich ein Theatercoup. Bis jetzt vermeiden es die Blätter, sich über die Zukunft auszusprechen. Verschiedene Organe brachen jedoch die Ansicht aus, daß Balfour das Ergebnis der Enquete über den südafrikanischen Krieg geben würde, um einen neuen Versuch zur Umänderung der Kriegsverwaltung zu verhindern. — Man erwartet auch die bevorstehende Demission des Herzogs von Devonshire. — „Daily Telegraph“ schreibt, daß Milner als möglicher Nachfolger Chamberlains genannt werde. Andere Zeitungen erwähnen jedoch Lord Selborne. — Mehrere Blätter verharren dabei, in den Briefen Balfours und Chamberlains trete zur Geltung hervor, daß in der Politik Balfours die Absicht liege, auf die Politik Chamberlains hinzuwirken. Nach Ansicht einiger Blätter werde das den Erfolg haben, die Wiederbestellung der Einheit in der unionistischen Partei auf Grundlage von Balfours Broschüre zu verhindern und die Spaltung der Partei zu beschleunigen.

Kaiser Wilhelm in Wien. Reichskanzler Graf Bälw konferierte am 18. Sept. vormittags eine Stunde mit dem österreichischen Botschafter in Berlin v. Szogyany-Mariich. Um 4 Uhr fand eine Konferenz zwischen Bälw und Colquhoun statt.

In den Begrüßungsartikeln für den deutschen Kaiser betonen die Blätter die friedenshaltende Kraft und die Unerschütterlichkeit des Dreibundes und haben die Wichtigkeit der diesmaligen Entree unter Hinweis auf die Lage am Balkan und die Anwesenheit v. Bälw in Wien während der Zusammenkunft hervor.

Die Balkanwirren. Eine der bedeutendsten Mittelpunkte der mazedonischen Erhebung war bekanntlich die Kreisstadt Kruscha wo im Monat Monastir, welche sich ganz im Besitz der Aufständischen befand, denselben aber laut jüngeren Nachrichten von den Soldaten wieder abgenommen wurde. Wie nun das Wiener Blatt Neos Athy meldet, hat der Sultan dem krumenischen Patriarchen den Betrag von 4000 türkischen Pund als Geschenk zur Verfügung gestellt, um die in Kruscha versammelten Kämpen wieder zu errichten. Außerdem haben verschiedene griechische Gemeinden in Mazedonien an die kaiserliche Rangliste Dankesadressen für den von den Behörden ihnen gewährten Schutz gerichtet.

Die Mitteilungen der Post, daß in Bulgarien sich neue Verbände bilden, werden durch vertrauliche Nachrichten aus Sofia bestätigt. Etwa 4000 Mazedonier sollen bei Ristibit und Dubitz sich versammelt haben. Ihre Überwachung seitens Bulgariens soll schwierig sein. — Seit mehreren Tagen finden in dem Sandjak Serres am Strumahadefle in der Umgebung von Resna heftige Kämpfe zwischen türkischen Truppen und Komitendbanen statt.

Sozialdemokratischer Parteitag. V. Dr. Braun: Ich habe nie für die „Zukunft“ geschrieben und meine Frau ist seit einiger Zeit entschlossen, dies auch nicht mehr zu tun. Die Mitarbeit an der „Zukunft“ ist eine Bagatelle. Die letzte Schrift meiner Frau in der „Zukunft“ war von der „Neuen Zeit“ abgelehnt worden (hört! hört!). Bebel, der bei seiner hervorragenden Stellung jedes Wort doppelt wägen mußte, habe gestern wieder das richtige Maß auch den richtigen Ton getroffen. Eine Frage ist es von Wehring, wenn er be-

hauptet, ich hätte ihn schon 1886 gekannt. Ueber die Eigenartigkeit Wehrings will ich weiter nichts sagen. Im Auftrag und mit Erlaubnis Bebel's bin ich 1887 zu Wehring gegangen (Bebel: In meinem Auftrag? Unerbötlich!) Nun, dann nach ihrer Zustimmung. Haben Sie doch nicht so am Wort. (Bebel: Nein, Sie wägen die Worte sehr genau!) Genosse Bebel, hierin sollten Sie mir nachsehen. (Bebel: Das werde ich nie tun!) Dann lassen Sie es, es wird Ihr eigener Schaden sein. (Gelächter bei den Dolmetschern — stürmischer Beifall bei den Revisionisten.) Gewiß habe ich Schriften von Wehring gekannt. (Bebel: Da hat er sich festgesetzt!) — Bereingefallen! — Von anderer Seite: Er ist gerichtet! Aber ich habe nimmer gewußt, daß Wehring der Autor war. So hat aber mit erst drei Jahren gesagt, daß Wehring die Schrift „Treitschke, der Sozialist“, verfaßt habe. (Wiederholt treten Unruhe von Seiten der Dolmetscher ein. — Bursch auf der revisionistischen Seite: Wo ist denn Singer?) Wenn Rautsky aufrichtig wäre, so — (Stürmische Ausfälle. Stadthagen ruft: Unerschämtheit!) Nein, unerschämtheit bist Du! (Stürmische Unruhe — Anhaltendes Rufen der Präsidialorgane — Abg. Heine: Es ist immer dieselbe Stelle, von der der Ständel ausgeht.) Wehring will sich über die Wehringschen Schriften näher verbreiten, wird aber von dem Vorredner Singer daran verhindert. — Wehring steht für immer am Bringer und Bebel wird ihn nicht mehr von ihm herunterholen können. Aber es sind gegen uns auch noch andere „peride“ Angriffe gemacht worden. Wehring will über seine Kandidatur sprechen, wird aber vom Vorredner Singer daran verhindert. Zum Schluss bemerkt Wehring, daß das Ergebnis der Verhandlung das sei, daß die Differenzen in der Hauptsache beigelegt seien. Bernbard und Göhre hätten die Mitarbeit an der „Zukunft“, ausgegeben, andere würden es auch tun — nicht wegen des Beifalles, den Bebel ihnen gegeben, sondern weil die Partei eine geistige Republik sei, wenn auch ohne Frage an der Spitze. Die Parteiführung liege aber dem persönlichen Interesse. Es bezieht also nicht, wie Bebel meint, in der Partei Uneinigkeit. Die Differenz zwischen Revisionisten und Revisionisten ist nur oberflächliches Wellengrauel. (Bursch: Bäckerei.)

Es sind fünf Schlufanträge gestellt. Singer betont, auf jeden Fall Wehring (der sich schon in der Nähe der Rednertribüne eingefunden hat) noch das Wort zu gestatten. Die Diskussion wird geschlossen. — Es wird ein Schreiben von Harden verlesen, indem er es unwahr bezeichnet, daß er die russischen Freiheitkämpfer angegriffen habe; es sei unterdrückt worden zwischen v. Litzschen Gefangenen und gemeinen Verbrechern. (Bei den Revisionisten: Hört! Hört!) — Bebel: Ja retten Sie Ihren Horden nur! Auch unwahr sei, daß er behauptet habe, daß die Sozialdemokratie den Reichstag in eine Aufschwenkmaschine umgewandelt habe. Er habe ausdrücklich anerkannt, daß die Sozialdemokratie den Arbeiter viel genützt habe. (Hört! hört! bei den Revisionisten.) — Sodann erzählt das Wort Franz Wehring. Er stellt sich als „wahrheitsliebenden Mann“ hin, der erlitten werden solle. Die Revisionisten wollen den Wehring unterbrechen, Abg. Heine gebietet aber mit erhobenem Hand Mute. Ich werde auf alle Verwundungen später antworten, jetzt habe ich das Material noch nicht zusammen. (Bursch: Schönlant!) Ich habe das früher schon richtig gesagt. (Bursch: Wo denn?) Wehring bleibt die Antwort schuldig. Die gegen ihn, Wehring, gerichteten Angriffe seien eine Protuberanz des Parteitag. Ich erkläre: Ich werde die Mitarbeit an der Zeitschrift Volkszeitung und auch der Neuen Zeit niederlegen, bis meine Angelegenheit geklärt worden ist und ich zu erneuter Mitarbeit aufgefordert werde. (Bewegung. Bebel tritt auf.) — In einer Bemerkung zur Geschäftsordnung, daß man Wehring nach Schluss der Debatte das Wort noch gestatten solle. Vorredner Singer bezeichnet das Verhalten als zulässig; es sei das auch schon wiederholt vorgekommen. Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, zum Teil sehr geistvoller Art. So wird Hoffmann-Berlin Braun vor, er wolle kein „Martyr“ spielen, aber das werde ihm nicht gelingen. Ob seine in seiner antistatistischen Zeit für die bürgerliche Presse geleistet habe, wisse er nicht. Er habe nur seine Arbeit in den „Sozialistischen Monatsheften“ im Auge gehabt.

Bernbard weist die Bemerkung Wehrings zurück, daß er verleumdet habe. Nachdem er seinen Artikel widerrufen, habe Bebel ihn nicht mehr angegriffen dürfen (Singer: Das ist nicht mehr persönlich, namentlich habe er nicht von einem Armutzeugnis sprechen dürfen. Beifall bei den Revisionisten). Wenn es ihm um das Geld zu tun wäre, so wäre er nicht zur Sozialdemokratie übergegangen. Er verbitte sich (mit Aufschall auf das Wort) auch von einem Bebel, daß an seine Moral geschrieben werde. (Drapo!) Bebel: Vor nach den Artikeln der „Zukunft“ aus 1902 von der noch Geld angenommen, ist in seiner Eile tief gelitten. Davon nehme ich nichts zurück. Ob Geld oder Ehrgeiz das Motiv war, ist gleichgültig. Auch die Bemerkung vom Armutzeugnis halte ich aufrecht. Genugtuung für Bernhard ist, daß ich seinen Aufschall nicht mehr, wie ich vorhatte, beantragen werde. Dem schlaunen Herrn Braun ist das Maß überreicht, daß er meine geistigen Ausführungen heute selbst bestritten hat. Die Regierung von Göhre begreife ich; aber er hat anderes gehört, als gesagt worden ist. Ich habe nicht von bergelaufenen Alabamern gesprochen. Ich habe auch nicht gesagt, daß ein anderer das Wort gebraucht hat. Ein „Freund“, von Wehring bin ich nicht, aber ich unterhalte mich gern mit ihm als einem geistvollen Manne. Ich habe nie bestritten, daß Göhre seine Schuldigkeit getan. (Göhr: Ja danke!) Sie brauchen sich bei mir nicht zu bedanken. Ich habe Göhre nicht gewarnt, weil ich nicht schäme mich und keinen Erziehungsbedürfnis übernehmen will. Von seinem Wut! nehme er nichts zurück. Wenn Göhre erklärt, daß er den Artikel vom 22. November 1902 in der „Zukunft“ nicht gelesen habe, so trifft mich Vorwurf ihn nicht. Aber hat er nicht den Artikel „Rangschlüssel“ im Januar 1903 in der „Neuen Zeit“ gelesen? (Göhr: Jawohl!) Nun, dann kann ich mit meinem Urteil nicht zurückweichen, und wenn man mich tollschlägt! (Beifall.) Es folgen einige Replikten. Es entstehen Unruhen im Zuschauerraum. Singer fordert Ruhe. Vollmar: Das ist die reine Rache! — Braun: Das Urteil über die Unvollständigkeit Bebel's überlasse er dem Urteil der Versammlung. Seine irrtümliche Bemerkung über die Unvollständigkeit Rautsky's nehme er zurück. Rautsky: Der Artikel der Vollmar Braun sei wegen Überfluß an Material zurückgewiesen worden. Braun habe erst Anstoß genommen an Wehring, nachdem „sein revolutionärer Spiritus“ verfliegen gewesen sei. Göhre erklärt sich für schuldig, daß er die Sozialpolitik gehabt habe, den Artikel vom 22. November 1902 in der „Zukunft“ nicht zu lesen. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause hat zunächst Fannku das Schlusswort. Inzwischen ist folgende Resolution eingegeben:

„Der Parteitag fordert die Fraction auf, es in der Frage der Beilegung der Meinungsverschiedenheiten und Schriftführerposten im Reichstage bei ihrer bisherigen Stellung Wahrung aller nicht durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Verfügungen zu belassen.

Der Parteitag verurteilt auf das entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, unsere bisherige Bekämpfung und Regenerie, auf dem Kampfsfeld beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an Stelle der Eroberung der politischen Macht durch Überwindung unserer Gegner eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge tritt.

Die Folge einer derartigen revisionistischen Taktik wäre, daß aus einer Partei, die auf die möglichste rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung binabreitet, also im besten Sinne des Wortes revolutionär ist, eine Partei tritt, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnügt.

Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsenden Gegensätze zu vertuschen, um eine Anlehnung an bürgerliche Parteien zu erleichtern.

Der Parteitag erwartet, daß die Fraction die größte Macht, die sie durch die vermehrte Zahl ihrer Mitglieder wie durch die gewaltige Zunahme der hinter ihr stehenden

Massen erlangt, entsprechend den Grundfragen unserer Programms dazu benutzt, die Interessen der Arbeiterklasse, die Erweiterung und Sicherung der politischen Freiheit und der gleichen Rechte für alle auf sozialistische und nachdrücklich wahrzunehmen und den Kampf wider Militarismus und Militarismus, wider Kolonial- und Weltpolitik, wider Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen, als es bisher möglich gewesen ist.

Bebel. Rautsky. Singer.

Es folgt die Abstimmung. Es wird zunächst die Abstimmung über den Antrag des Parteivorstandes vorgenommen; dieselbe ist eine namentliche. Der Antrag wird mit 283 gegen 24 Stimmen angenommen. Es enthalten sich der Abstimmung vier Mitglieder, darunter Bernstein, Luer, Heymann-Stuttgart.

Fannku hat noch das Schlusswort zur Frage: Mitarbeit der Genossen an der bürgerlichen Presse. Auf den Streit Wehring-Braun und Genossen wurde er nicht eingegeben. Im allgemeinen könne man so mit dem Ergebnis der Debatte, abgesehen von der ungenügenden Begleiterscheinungen, zufrieden zu sein, da alle in Frage stehenden Genossen erklärt haben, für die künftige Zukunft nicht mitarbeiten zu wollen. Er bitte, die Anträge des Parteivorstandes anzunehmen.

Es wird zur Abstimmung geschritten, die das oben gemeldete Resultat hatte.

Es folgt der Punkt Differenz zwischen dem Genossen Bebel und der Vorwärts-Redaktion. Bebel führt aus, inzwischen habe sich die Sachlage so geändert, daß eine lange Diskussion nicht nötig sein werde. Von der Zurückweisung seiner Erklärung durch den Vorwärts sei er sehr überrascht gewesen; er habe telegraphisch die Aufnahme verlangt. Er habe vom Vorwärts habe ihn nicht vergewaltigen wollen, sondern habe im Parteivorstand zu handeln geglaubt. Diesen Standpunkt halte er für bedenklich, wenn er auch an seinem Willen nicht zweifelte. Die Parteikommission habe zu seinen, Redners, Gunsten entschieden. Da der Vorwärts nachträglich seine Erklärung am 9. September gebracht habe, habe er kein Interesse mehr gehabt, die Entscheidung des Parteivorstandes anzuerkennen. Er sei damit völlig befriedigt gewesen.

Damit ist die Vorwärts-Angelegenheit erledigt, und es folgt die Fortsetzung der Plenarsitzung.

Der Referent Abg. Gerich rekapituliert eingehend die seit dem Münchener Parteitag in dieser Sache stattgehabten Erörterungen zwischen der Parteileitung und den polnischen Genossen, die schließlich zu dem „Offenen Brief“ der polnischen Genossen geführt haben, der von dem Parteitag eine Regelung der Pressefrage verlangte und indem dem Parteivorstande die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen beigemessen wurde. Dies sei aber ganz unangebracht. Wie vor dem Münchener Parteitag, so habe das polnische Komitee auch nach demselben unerfüllbare Forderungen gestellt, die jede Einigung unmöglich machten. Demgemäß seien fortgesetzt neue polnische Sonderorganisationen entstanden, die den Charakter von Geheimgesellschaften angenommen hätten und größte Vorhuts erforderten. Die Partei könne mit diesen Organisationen unter diesen Umständen gar nicht verhandeln. Sie erkläre sich nach wie vor gegen jede Beilegung der Polen und gegen eine Sonderorganisation für sie, aber für die letzten Ziele der Nationalpolen könne man sich nicht erwidern. (Beifall bei Bebel.) — Saenisch (Vorwärts) nimmt dem gegenüber die Polen in Schutz. Man solle nicht nur in der Partei Gleichberechtigung gewähren, dann würden die Genossen Mitarbeiter werden. (Widerpruch.) — Rautsky (Berlin) tritt lebhaft für die Polen ein, deren Nationalgefühl sei sehr ehrs. (Unruhe.) Ledebour nahm ebenfalls die Polen in Schutz und polemisierte gegen Rosa Luxemburg, die er als die „Garin“ des Parteivorstandes bezeichnet. (Heiterkeit.) Sie stellte die Sache immer so dar, als ob die hinter ihr stehenden polnischen Genossen die Mehrheit derselben bildeten und man es bei den oberflächlichen Opponenten nur mit einigen „Duisbürgern“ zu tun habe. In Wirklichkeit sei es gerade umgekehrt. Die polnische sozialistische Partei in Deutschland sei die, welche die Massen hinter sich habe, während Rosa Blatt, die Gazette Ludowa, das von der sozialdemokratischen Gesamtpartei mit großen Opfern unterstützt werde, nur 37 Abonnenten habe. (Heiterkeit. Hört, hört!) In Verberung der polnischen Genossen untereinander leiste das Blatt aber das menschengemäße. — Hierauf erheben sofort die Vertreter für Rautsky, Rosa Luxemburg, auf im schwarzen Seidenkleid, an der Brust eine rote Rose, auf der Rednertribüne, um gegen Ledebours Behauptungen auf das schärfste zu protestieren. Die opponierenden polnischen Genossen, die immer wieder den Parteitag mit ihren Angelegenheiten belästigten, verstanden es ausgezeichnet, ihre wahren Gedanken zu verbergen und ein Sonntagsgesicht aufzusetzen, wenn sie mit der Gesamtpartei verhandelten. In Wirklichkeit seien sie nämlich die störrischen und unbotmäßigen Elemente und ständen der deutschen sozialdemokratischen Bewegung durchaus feindlich gegenüber. Sie seien internationale Stänker (Heiterkeit), und da komme dann der Genosse Ledebour (große Heiterkeit), der kein Wort polnisch verstehe und der sich nie die Mühe gegeben habe, sich über die polnische Bewegung zu informieren, um für die armen unterdrückten Nationalpolen, diese Stänker (erneute Heiterkeit), mit Wort und Schrift einzutreten. Ich würde doch wohlthätig lieber Arm in Arm mit dem Genossen Ledebour ein revisionistisches Verhältnis anfangen, als ihn zum Gegner zu haben. (Große Heiterkeit.) Es gibt ja überall Stänker, die es versuchen, falsche Informationen zu geben, um sich Vorteile zu verschaffen, wenn auch nicht überall Ledeboursche da sind, wie auf solchen Schwindel hereinfallen. (Große Heiterkeit.) Rednerin beantwortet so, eine längere Resolution anzunehmen, in welcher der Parteitag sich gegen die Sonderbestrebungen der polnischen Genossen, insbesondere nach der Richtung auf Bildung polnischer Sonderorganisationen aufspricht und die Haltung des Parteivorstandes in dieser Frage billigt. — Im Anschluß daran beantragt Ledebour, der Genossin Rosa Luxemburg noch weitere zehn Minuten Redezeit zu gewähren, damit sie Gelegenheit habe, sich über ihre 37 Abonnenten näher zu äußern. Das sei das Entschiedenste. (Heiterkeit.) Der Antrag wird jedoch abgelehnt und nach einem Schlusswort Fannku schließt die Resolution Luxemburg mit Wehring angenommen. Schluss der Sitzung 7 Uhr abends.

Die Verhandlung des heutigen Nachmittags schloß also mit einem Volksgericht, das mit 283 gegen 24 Stimmen den Revisionismus verurteilt, indem es dem Antrag des Parteivorstandes betreffend die Mitarbeit an der bürgerlichen Presse zustimmte. „Die Massen wissen viel besser, was ihnen not tut, als ihr Führer!“ Dieses Wort Bebel's hat seine Wirkung nicht verfehlt. Aber hat denn wirklich die Masse in Dresden entschieden? Davon kann gar keine Rede sein! Bebel hat die Masse fanatisiert, und indem er sie fanatisierte, hat er ihr seinen Willen aufgezwungen, so daß nicht die Führer entschieden — sondern ein Führer: der Diktator Bebel! Denn das ganze Verhalten Bebel's muß als ein diktatorisches bezeichnet werden. „Er darf ja alles!“ Dieses Wort Vollmar's trifft den Nagel auf den Kopf. Und weil Bebel alles darf, darum hat er Bernhard und Göhre, Bild Braun und — wenn man will — auch Braun niedergeschmettert, der nach seinem großen Anlauf gegen den Bebelischen Anhang schließlich erklärte: Es beziehe ich gar keine Uneinigkeit, nur oberflächliches Wellengrauel! Wehring ist von Bebel in Schutz genommen worden. Gleichwohl hat Wehring die Mitarbeit an der Zeitschrift Volkszeitung, und der Neuen Zeit einwilligen niedergelegt. Wehring will so lange seine Arbeit ruhen lassen, bis der Parteivorstand seine Angelegenheit geklärt hat. Im Parteivorstand entscheidet aber derselbe Bebel, der Wehring als den großen Geistesheros gefeiert hat. Wehring wird also wohl seine Arbeit schon bald wieder aufnehmen können. Die Anklagen gegen Wehring waren doch zu gravierend, es mußte daher ein Jugendland gemacht werden, und damit wurde zugleich die Angelegenheit der ferneren Beratung des Parteivorstandes entzogen. Die Vormittagsitzung am 17. Sept. leitete Abg. Raben (Dresden). Auf der Tagesordnung steht der Bericht über die parlamentarische Tätigkeit, den Abg. Stadthagen erstattet. Zu diesem Punkte liegen zahllose An-

träge vor, in denen die sozialdemokratische Reichsfraction u. a. um weiteren Ausbau des Koalitionsrechtes, um Abschaffung des Reichsbeilegungsparagrafen, der Militärpflicht und des Militärstrafrechtes, um Einführung der einjährigen Dienstzeit, Anrechnung des Reiches auf Notwehr gegenüber Soldatenmishandlungen, ferner um Verbilligung der Pensionen, Schaffung einheitlicher Maßregeln, Bekämpfung der Wurmtraktat, Einführung des Achtstundentages, Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechtes auf die Frauen und Schaffung von Seefahrern und Kanalarbeitern für Tüderluse ersucht wird. Stadthagen führte zu diesen Anträgen aus: Das Parlament ist weder die einzige, noch weislichste Bühne des öffentlichen Lebens. Und darum kann ich die Genossen nicht dringend genug vor einer Ueberbürdung des Parlamentarismus warnen, die in manchen der vorliegenden Anträge zum Ausdruck kommt. Man soll doch nicht denken, daß, wenn die Fraction künftig einen Antrag stellt, dieser auch schon Gesetz wird, nur weil wir 81 Abgeordnete sind. Man vergesse ganz, daß wir unsere Kräfte bisher in der Hauptsache für die Abwehr völkfeindlicher Gesetzmacher (!) nötig hatten und daß wir dabei bis zur physischen und geistigen Erschöpfung gehen mußten. Auch in der nächsten Session werden wir, besonders bei der Beratung der Handelsverträge, unsere Kräfte zu konzentrieren haben auf die Abwehr arbeitfeindlicher Gesetze. Weiterhin teilt der Redner mit, daß auch das Bremer Urteil zur Sprache gebracht werden würde als ein Symptom dafür, daß die abgelehnte Buchhausvorlage durchaus unnötig sei, wenn es sich darum handele, „Willensenthebungen der Arbeiter als Landesfriedensbruch und Aufruhr zu stemmen“ (Beifall). Was die Forderung nach Anerkennung des Rechtes auf Notwehr bei Soldatenmishandlungen anlangt, so sei inwieweit vom Reichsmilitärgericht in einem Falle, wo ein Soldat dem ihm mißhandelnden Unteroffizier den Arm festgehalten habe, diese Handlungswelt als Notwehr anerkannt worden. (Beifall). Das Wahrsicht der Frauen verlange man seit langem. Schließend sei die Fraction auch in Bezug auf Schutz der Frauen und Kinderarbeit, sowie in Bezug auf den Achtstundentag und die Tüderlusefrage fest entschlossen vorgegangen. Redner schließt mit der Versicherung, daß die Fraction auch fernerhin alles tun werde, um den Reichstag vor der Erzielung zu einer Art Ständelammer zu bewahren, in der die Faktionen der Großkapital und des Großgrundbesitzes ungehindert ihr Wesen treiben könnten. Wir werden auch weiterhin in der Revolutionierung der Räder, der Auflösung der Unfreiheiten und der Vertiefung des proletarischen Klassenbewusstseins fortfahren. (Beifall bei Bebel.)

Es folgt die Begründung mancher Anträge. Müller (Gladbach) fordert die Ausdehnung des Koalitionsrechtes auf die Landarbeiter. — Rosa (Königsberg) äußert als Antragsteller, daß Stadthagen fast alle Anträge unter Hinweis auf die bisherige Tätigkeit der Fraction als überflüssig bezeichnet habe. — Trille (Eberfeld) bezeichnet die Abschaffung des Reichsbeilegungsparagrafen unter den gegenwärtigen Verhältnissen als mehr denn je notwendig. (Sehr richtig!) — Dittke (Bielefeld) begründete die Forderungen der Heimarbeitern und behauptete, daß die Fraction von der Verhandlung dieser Frage vollständig abgesehen sei. Fortsetzung folgt.

* Wie Parteipapa Bebel auf die Revisionisten schimpfte.

Der Parteitag in Dresden ist doch zu interessant! „Schöne Geschichten das!“ rief ein roter Abgeordneter schon am zweiten Tag. Die Dreihunderdreißig Bebel's am 4. Tag (17. Sept.) aber war noch „schöner“ als das bisher Dagewesene. Zum Teil kennen unsere Leser schon die Ausführungen des feuerkräftigen Parteipapstlings. Ganz wesentlich tragen zur Kenntnis der Naturgeschichte der Sozialdemokratie bei noch folgende „Entscheidungen“ Bebel's in der Nachmittags-Sitzung vom 17. Sept.:

„Man hat gestern wieder davon gesprochen, wir seien ja im Grunde genommen völlig einig. Das ist nicht wahr, das bestritt ich auf das Entschiedenste (Beifall); nie und zu keiner Zeit waren wir uneinig, als gerade jetzt (Beifall. Unruhe und Bewegung) und das zu vertuschen und abermals mit Zuckerwasser zu überlegen, das habe ich herzlich satt. (Beifall.) Ich habe seit der großen Debatte mit Vollmar in Erfurt so viel heuchlerischen Mühen, ich habe mich so viel ärgern müssen, ich habe mich so oft entschließen müssen, immer wieder die Hand zum Frieden zu bieten, daß ich mir endlich sagte: so geht's nicht weiter! Die Grundlage der ganzen Bewegung, die wir die revisionistische nennen, fassst sich in den Schriften und Ausfällen Bernsteins. Ich muß sagen: Bernstein hat, seit er aus London wieder nach Deutschland gekommen ist, ungeschwer viel an Ansehen eingebüßt bei Freund und Feind. (Beifall.) Das er es aber übers Herz bringen konnte, in dem Augenblick, da galt es, einen Sieg ohne Gleichen anzunehmen, die Folgefrage aufzuwerfen, in einem Moment, da nach der Nachwahl der Essener und Dresdener Reichsteden auf dem Anklag der Genossen brannte, als ob sie eine physische Schwäche bekommen hätten, das zeigt, daß er keine, aber auch gar keine Fühlung hatte mit politischem Denken und Fühlen der großen Masse. (Beifall.) Aber es wäre noch nicht so schlimm gewesen, hätte nicht Vollmar die Bernsteinschen Gedanken aufgegriffen und vertieft. Vollmar tritt selten in der Deffinitivität auf. Wenn er sich aber einmal mit der ganzen Größe seiner Person (Heiterkeit) vor der Öffentlichkeit zeigt, dann holt alle Welt auf; dann erwartet man, daß er eine neue Lehre verkünden werde. Aber, Genossen, München ist das Caput der sozialdemokratischen Partei. Niemand kann auf die Dauer ungeschlagen unter den vierfüßigen Mänschen wandeln (Heiterkeit), in München geht jede Partei in die Knie, und sei sie noch so stolz, nach einiger Zeit zu Grunde. Gar mancher, der als brauer, prinzipientreuer Genosse (Seine rufst: bravo!) nach München zog, ist dort an Leib und Seele verstorben. (Abg. Heine rufst: Ist das Ernst oder ist es Spaß? v. Vollmar: Das ist ja klar!) Ja, das ist meine Auffassung und selbst wenn ich nach München gehen könnte, ich würde es nicht tun, weil ich mich vor mir selber fürchten würde. (Heiterkeit.) Und dann kam das Korbanitentum der bürgerlichen Presse, das für den „ungekrönten König von Bayern“, das für den „großen Staatsmann“ die Reichstagskommission rührte. Das Volk von Bayern will von diesem König nichts wissen — aber die Art, wie Vollmar von diesem Prestigebanden gelobhübel worden ist, muß einen geradezu mit Gelb erfüllen. (Beifall.) Wie war es etwas überhaupt möglich? Wir kann so was überhaupt nicht passieren (Heiterkeit), mich wird man in der bürgerlichen Presse nie loben können (Beifall) und ich sage: so lange ich reden und schreiben kann, soll es keinen Augenblick anders werden. (Beifall.) Ich will ein Tobschind der bürgerlichen Gesellschaft und Staatsordnung bleiben und ich werde, so lange ich atme, nicht aufhören, an der Untergrabung ihrer Existenz zu arbeiten. (Stürmischer Beifall.)

Beifall. Warum bringe ich das nicht heraus, es ist ein solches noch nie dagewesenes! Man muß vor Gelb schütteln, die Genossen gar nicht beachtlich, als die Redner wendet als ob persönliche zwischen ihm und Bebel's keine Rede, und dann gen hinzugeben, soll man überhaupt zwei und was ist nun die liche Presse eingefallen wissen will vom Vorwärts, dem toten Vorwärts, um zu verstehen, die überfüllten, die ein kräftigen Präsidium verleiht einen hieraus Zög. Man spricht eingefallen Partei, wenn sie inoffen, glaubt Ihre Erweiterung für die sich morgen entschließen Staatssekretariat J. Mileran zu werden, wir auf den Weg es würde bedeuten, daß zu eigen machen soll: Also auch das man uns zumutet, und Haaren zu ver In der Frage Abbeiter Parteitag dem Beschluß durch seine ursprüngliche rufst: War völlig klar, turtierbar! (Heiterkeit in den süddeutschen Genossen bewilligt Rosa, es ist nicht unsere süddeutschen es sind die unent Süddeutschlands, die drängen, und gerade aus immer wieder weiter entwickelten die mit seinen Worten sprach steht. Das kämpft werden. (Stich der erste W Budgetbewilligung einer, der den Re Frage aufgeworfen die Dauer das Reich (Bursch bei den Re sagt haben?) Redner trittfist rischen Genossen in Frage also. Bei tschologische Arbeiter sich nicht auf faul Zentrum hat in dieser Fr waren — me Lob nicht spenden. Vollmar solche Z kommt daher, weil gegen früher ein ruhig und sanft in dieser Staatsmänn gemacht, am Ta (Heiterkeit) nur die ziehen, daß könnte die Sache schon übersteht, auch ein Beifall). Dieses sichspunkten, dieselb dieses Vernünftigen, militarieren, dieses Staatskunst dieses dem Standpunkte der schweben wir in bekommen wir. selbst, desto mehr was bedeutet im künft? Sie bededliche Gesellschaft, genstände, eine dabe. Das ist Bestreben dieser muß man einma Denunzieren?) I thnen die rechten Sie wirklich, die Erfolg haben kö gewiß nicht habe stillet er, weil er seitigen Bekämpf wenig wäre. (R Bruten? Das (Beifall.) Dann geborenen Leben wirklich Prolet aus persönlicher leisten. Weil nichts — durch stürmung erfahren über Taktik zu werden, weil das ist, zu unausgef Fraktion führen endlich mal der tag vertretens A wägung heraus geheimer Mr: spricht, was in muß! (Stürm



Todes-Anzeige.
Dem lieben Gott hat es gefallen,
geheim Abends 9 Uhr, unser liebes
Töchterchen
Gertrud
nach kurzer Krankheit im garten
Alter von 7 Monaten zu sich zu
nehmen.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Eltern:
Hermann Herkers und Frau
Gertrud geb. Wising.
Bocholt, 20. Sept. 1903.
Die Beerdigung findet Dienstag
Nachmittags 1 Uhr von Sterbe-
kaufe, Heinen Sch., aus statt, wogu
freundschaftlich eingeladen wird.

Mädchen
für Küche u. Hausarbeit auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.
**Tüchtige Maurer
und Arbeiter**
am Kloster-Neubau „Zum guten Hirten“
gesucht.
C. Poetsch.
Ein energischer, gut eingeführter
Vertreter
sucht für den Rayon **M. Gladbach,**
Rheydt und Umgebung die Ver-
tretung einer leistungsfähigen Baum-
stoff-Spinnerei.
Offerten unter **V. W.** an die Exped.
dieses Blattes.

Wer
im Begriffe steht, eine Waschmaschine kaufen zu wollen und Wert darauf legt, etwas Vorzügliches zu bekommen, darf nicht allein nach dem
Preis fragen, sondern muß vor allem die Güte des Fabrikats in Betracht ziehen. — Die Schmidt'sche Patent-Waschmaschine gehört zwar
nicht zu den billigsten, wohl aber zu den besten, und entspricht in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit den höchsten
Anforderungen.
120030 Stück im Gebrauch. Man achte auf die Patent-No. 76720, und hüte sich vor Nachahmungen.
Eine neue Bodenverfälschung und ein patentierter Metalldeckel sichern der Schmidt'schen Patent-Waschmaschine einen weiteren, dauernden Vorprung
gegenüber allen Konkurrenzfabrikaten.
Jede Eisenwarenhandlung und jedes Geschäft mit Küchen- und Haushaltungsartikeln führt diese Maschinen.

Danksagung.
Allen, die meiner lieben Frau und unserer guten
Mutter die letzte Ehre erwiesen, besonders dem Kegelklub
„Westfalia“, sowie für die vielen Kranzspenden
sagen wir
tiefgefühlten Dank.
Familie H. Abels.

H. Faumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.
Verleger des bl. Apokalyptischen Stuhles.

Neue Erscheinungen!
Die geheimnisvolle Rose.
Sechs Oktaven für das Rosen-
kranz-Fest nebst einer Serie für
alle Tage des Rosenkranz-Mo-
nates, im Laufe der Jahre vor-
getragen zu Wien, Darmstadt
und Köln. Von **Fr. Heinisch**
Jos. Winkler, Ord. Praed.
8. 320 S. Preis geb. M. 3.50.
**Kathol. Haus- und Kirchen-
buch.** Zur Belehrung und Er-
bauung für die Familie.
Von **Dr. A. Rabenhorn,**
Ehrenberr. Klein 8. XVI.
u. 656 S. Preis geb. M. 2.—.
Himmelschlüssel. Ein Gebet-
buch für katholische Christen
aus den Schriften von **P. Mar-
tin von Cochem.** 24. 320 S.
in großer Schrift. Preis geb.
M. 0.75.
Kinder-Empelbuch. 24
Bibl. Belehrungen u. Erwägun-
gen in der Hand der Eltern,
Erzieher und Kinder, nebst einem
Anhang: Kindergebete in Reimen
zu allen Gelegenheiten. Von
H. Lambrecht. 32. 128 S.
Preis geb. M. 0.40.
Himmelscher Sittengarten.
Katholisches Gebet und Andachts-
buch für christl. Jungfrauen. 8.
Auflage, bearb. von **Th. Wein-
ing, Pfarrer.** 16. 551 Seiten.
Preis geb. M. 1.50 und höher.
**Officium Beatae Ma-
riae Virginis.** 31. Tag
selten zu Ehren der allerjüngst-
nach dem Tode des Heiligen
Ordens lateinisch und deutsch, für
die Mitglieder des dritten Ordens
von der Kirche des hl. Dominikus.
Von **Fr. Fr. M. Trapp,**
Ord. Praed. 6. verbesserte
Auflage. 16. Preis geb. M. 1.—.

Katholische Krankenpflege.
Ein Lehr-, Trost- und Andachts-
buch zunächst für Ordenspersonen,
welche sich dem Krankendienst
widmen. Von **P. Jos. Alois**
Krebs, aus dem Redemptoristen-
Orden. 3. Auflage. 8. 512
Seiten. Preis geb. in Leinwand
M. 2.—.
Der apostolische Seelsorger
oder: Der Seelsorger, wie er sein
und wirken soll. Von **Dr. W.**
Cramer, Weihbischof. 3. Aufl.
bearbeitet von **Dr. M. Trapp,**
Ehrenberr. 8. 387
Seiten. Preis geb. M. 5.—.

**Modell-
Damenhut-Ausstellung.**
Ich lade zur Besichtigung der Original-Pariser und Wiener
Modelle hiermit höflich ein.
Frau Karl Henin, Nordstr. 14.
Um meine werthe Rundschau stets prompt bedienen zu
können, erbitte ältere Hüte, welche nach neuesten Modellen umge-
arbeitet werden, recht frühzeitig.

Quantität für jeden Brauchenden!!
Wunderlich'sches
Anerkannt bestes und sicheres
Mittel der Welt.
Vorsatz:
Ladungen Stg.
Bereiten der Feder im Gebrauch aus-
geschlossen.
Keine Belästigung beim Gehen, Sitzen,
Biegen und Arbeiten u. s. w.
Kein Schneiden oder Wundwerden mehr.
Nur ein oder zwei Umdrehungen genügt.
Führt Heilung herbei.
Minutiger Verkauf:
Peter Koll, Bocholt, Markt.
Probestücke gratis.

Das Damenheim
in Dortmund,
Bornstraße 24,
bietet kaufm. Gehilfinnen und Be-
amtinnen zu sehr mäßigem Preise
volle Pension.
St. Josefshaus Dortmund.

Katholiken,
gebenet der so wichtigen Mis-
sionen in unsern deutschen
Koloniën! — Almosen besorgt
„Kreuz und Schwert“ in Münster i. W.
ebenfalls auch unsere Geschäftsstelle.
Auskünfte
über Vermögens-, Familien- u. Privat-
Verhältnisse aus jedem Orte gewissen-
haft und diskret besorgt das Auskunftsbü-
reau von **A. Wolffsohn, Berlin**
N 37, desgl. Eingabe von Forder-
ungen (gegründet 1884).

Plüß-Stauffer-Ritt
in Tadeln und Gläsern,
mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiert, unübertroffen
zum Ritten zerbrochener Gegenstände,
bei: **Albert Hoepfner, Drogen**
Vaseline-Gold-Cream-Seife
v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft.
a. M., mildeste aller Seifen, besonders
gegen raue und spröde Haut, sowie
zum Waschen u. Baden klein. Kinder-
— Vorr. 4 Pakete (8 Stück) 50 Pf. bei
Apotheker **F. Arens,**
W. Roygers.

Ein Kind!
ein göttlich Kind in St. Josef's Armen
ruft Dir, lieber Leser, zu: „Was ist
einem dieser Geringsten getan,
das hast Du mir getan.“
Von Bergen bist Du dich, send' diesem
göttlichen Kind zu Ehren eine Gabe in
Silber, in Gold, in Kleidungsstücken
(alt oder neu), Schwaren jeder Art,
Spielzeugen u. s. w., den geringsten
der Armen, den Josefshausen,
Beimäkten für heimatlose Kinder.
Dein Lohn wird ewig währen.
Maria Theresia
v. St. Josef.
Adr.: St. Josefshaus Berlin N. 59,
Rappell-Allee 110—111.

Feiertags halber
ist mein Geschäft morgen (Dienstag)
geschlossen.
Albert Gottschalk,
Neustrasse 18.

Geschäfts-Verlegung.
Die Bocholter Volksküche wie auch meine Pferde-
Mecherei befinden sich nicht mehr Langenbergrstr. 1, sondern
Niederbruchstraße 21.
Das mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu
bewahren bitte
M. Cohen jr.

Schon 7. October Ziehung.
IX. Schneidemühl Pferde-Lotterie.
A Loos 1 M.
11 Loose 10 M.
Porto u. Liste 20 Pf.
auch geg. Briefmarke.
Hauptgewinn:
10,000 M.
1 eleg. 4spännige Equipage
ausserdem 3 komplett bespannte Equipagen, 44 Pferde,
sowie 2400 massiv silberne Theelöffel.
2434 Gewinne, Gesamtwert 52.000 Mark.
Loose à 1 M., 11 für 10 M. versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme
Carl Heintze, Unter den Linden 3
gegründet 1872.

Pergamentpapier
zum luftdichten Verschliessen der Einmachbüchsen
bogen- und meterweise billigst zu haben bei
J. & A. Temming.

Volksbureau Bocholt
erteilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art
und fertigt Schriftsätze an.
Geschäftskunden im Arbeitervereinshaufe Sonntags von 1/10
bis 1/14 Uhr, Dienstags 1/10 bis 1/10 Uhr Abends; Mittwoch,
Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäfts-
zimmer der Ortskrankenkasse II, Realchulstraße.

Der christliche Vater,
wie er sein und was er tun soll,
nebst einem Anhang von Gebeten für denselben.
Von **Dr. W. Cramer, Weihbischof.**
Preis gebunden 75 Pfg.
Zu haben bei **J. & A. Temming.**

Centralhôtel.
Gute und folgende Lage:
Grosses Freikonzert!
Gesellschaft Casino.
Rechnungen sind bis spätestens
zum 22. or. einzureichen.
Der Vorstand.

Kellerei Eintracht.
Bocholt, Kirchplatz.
Moselweine . M. 0.80 bis M. 3.00
Rheinweine . M. 1.00 bis M. 4.50
do. rot M. 1.60
Bordeaux M. 1.20
Burgunder M. 2.80
Malaga M. 1.50
Madeira M. 2.50
Portwein M. 2.50
Sherry M. 2.50
Cognac vieux M. 3.00
Cognacgrandchampagne M. 4.00
Champagner (incl. Steuer) M. 4.50
Champagner „ „ 1/2 Fl. M. 2.75
Ausführliche Preislisten frei.
Der Verkauf erfolgt nur gegen
sofortige Zahlung.
Flaschen mit unserem Stempel werden
für 10 Pf. in Zahlung genommen.

Lernrling
für Reuter und Lager und ein
Hilfsarbeiter
für die Schlichterei gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.
**Ein Anstreicher-
Gehülfe**
auf sofort gesucht von
Peter Leunen, Strich.
Eine schöne
Unterwohnung
von 5 Zimmern, 2 Kellern und Mit-
benutzung der Waschküche ist sofort oder
später zu vermieten.
Näheres bei **August Wastke.**
Das bisher von dem Metzger
R a d e m a c h e r benutzte
Ladenlokal
nebst Wohnung ist pr. 1. Nov. 1903
oder auch später zu vermieten.
Jos. Rhyenhaus, Warend 665.
Zwei gut erhaltene
Drehbänke
billig abzugeben.
O. Hellmut Schwunder.

Hypothekenanlage.
Anträge für sofortige und spä-
tere Auszahlungstermine werden ent-
gegen genommen.
Bei guten Pfandobjekten Zins 4%.
Höchste Beleihungsgrenze. Beleihungs-
bedingungen kostenfrei.
Kessler & Co.,
Essen — Ruhr, Heintzestr. 4.
Fernsprecher 1798.

Namen und Inschriften
auf Geschenke, Medaillen, Gedenk-
bänder.
Künstlerische und gewerbliche Arbeiten
in Metall, Eisenblech und Edelstein.
Louis Heek, Graveur,
Ostwall 6, nahe dem Stertor.

In Ehren des hl. Josef
bitte ich herzlich um eine Gabe für den
dringend nötigen Bau einer zweiten,
dem hl. Josef geweihten Kirche
in unserer 30 000 Seelen, meist
Arbeiterbevölkerung, umfassenden
Gemeinde.
Berlin N., Feldstr. 4.
C. Cortain,
Pfarrer an St. Sebastian.

Wie neu wird jeder
mit **Washol's** Calminat-Gallseife
gewaschene Stoff jeden Genusses;
schräg in Bat. zu 40 Pfg. bei
Albert Höpfer.
**7jähr. schöne
Stute**
zu verkaufen.
Sonsmann, Eubertw.

Mr. 256
v. Vollen
Be
In der Wor-
tember führt zum
in einer vierhündi-
aus: Bebel hat
schlief, wie er fi-
fehlen die Mittel,
Ich appelliere an
nicht die Verlamen
überzeugen. Bei
muß die Ruhe vor
es sich bricht, ist
feinliche Ausführe-
f r a g e habe ich
zuerst, hatte Be-
Recht bestritten, h-
Von Infanterierung
sein. Schon 1899
gestellt, vom W-
Antwort erhalten,
gestrich hat. Die
die Dinge in ein
entfiel. Schon
gewiesen, daß bi-
in kollegialen For-
Bebel war das.
Wenn Bebel sag-
eine eminente G-
heit entstanden,
Bebel gefäh-
Welt mit seinem
„Vorwärts“ sein
widerstand W-
freiheit gegen K-
Meinungsfreiheit
find wir ja auf
Mißhandlungen
Tausel soll dich
Ich habe m-
außert, weil ich
habe. Da der
Wagen vertragen
worden ist, will
wir aus Mangel
bedeutend bezeich-
sonst diejenigen
sich so etwas her-
nach, daß er in
denselben Stand-
Wiederprüfungen
wollen wir ihn
unser gutes Re-
an. Unserem W-
heit solche Sch-
unterliegt. W-

16
Möglichst
sie den Kopf
mit den Worten
Nach?
„Gränglich
häufig nicht
und gesund.“
„Ja, jung
und sorglos wie
Raffa kam br-
fällig in den
glüh. Dort
neigte sich la-
den plumpen,
er das reiche
braunen Schin-
förmig er die
aller Kräfte zu
regte Mann un-
in das lustige
Glimm. Ein
der a quicquid
dem Laube zw-
Es war ein
Ein fählich
Mann denke
glühend, nahe
er eine von
nahm. Es
Richtung bl-
er zwar nicht
dem Tone, in
gewohnte er d-
Ihre Wangen
Verwundung
man sein G-

R
ekrutenkoffer,
vorschriftsmäßige Bücher, Postträger u.
am billigsten
bei
M. Mühlfelder,
Bocholt, Okermarkt.

Bekanntmachung, betr. Jagdscheine.
Nach den Ausführungs-Bestimmungen vom 2. August 1895 zum Jagd-
scheingese vom 31. Juli 1895 ist vor der Ausstellung eines Jagdscheines
genau zu prüfen, ob gegen den Antragsteller Tatsachen vorliegen, welche nach
§§ 6 und 7 die Verfassung eines Jagdscheines bedingen oder rechtfertigen würden.
Da nun bei der hiesigen Dienststelle nicht bekannt ist, ob derartige Tat-
sachen vorliegen oder nicht, und deshalb der Jagdschein hier nicht ohne weiteres
ausgestellt werden kann, so habe ich die Ortspolizeibehörden des hiesigen
Kreises allgemein angewiesen, die Jagdscheinanträge entgegenzunehmen und
mit einzureichen. Die Kreisangehörigen ersuche ich deshalb, ihre Anträge stets
unmittelbar bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu stellen.
Wünschen Personen, welche nicht zu den hiesigen Kreisangehörigen
gehören, die Ausstellung eines Jagdscheines, so haben diese bei der Nach-
suchung des Scheines eine Bescheinigung der Jagd- oder Ortspolizeibehörde
ihres Wohnortes vorzulegen, welche sich über die Zulässigkeit des Antrags
auspricht.
Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß der Tag der Aus-
fertigung der Jagdscheine nicht mit dem Beginnstage der Giltigkeitsdauer der
Scheine zusammenzufallen braucht; es kann vielmehr der Jagdschein schon einige
Zeit, ehe seine Giltigkeitsdauer beginnt, beantragt und ausgestellt werden.
Wird solches gewünscht, so muß der Beginnstag der Ortspolizeibehörde aus-
drücklich angegeben werden. Es ist daher jedem Jagdschein-Nachsuchenden un-
benommen, den Jagdschein so frühzeitig zu bestellen, daß ihm derselbe recht-
zeitig ausgestellt werden kann.
Bocholt, den 1. September 1903.
Der Landrat J. B. Feldmann.